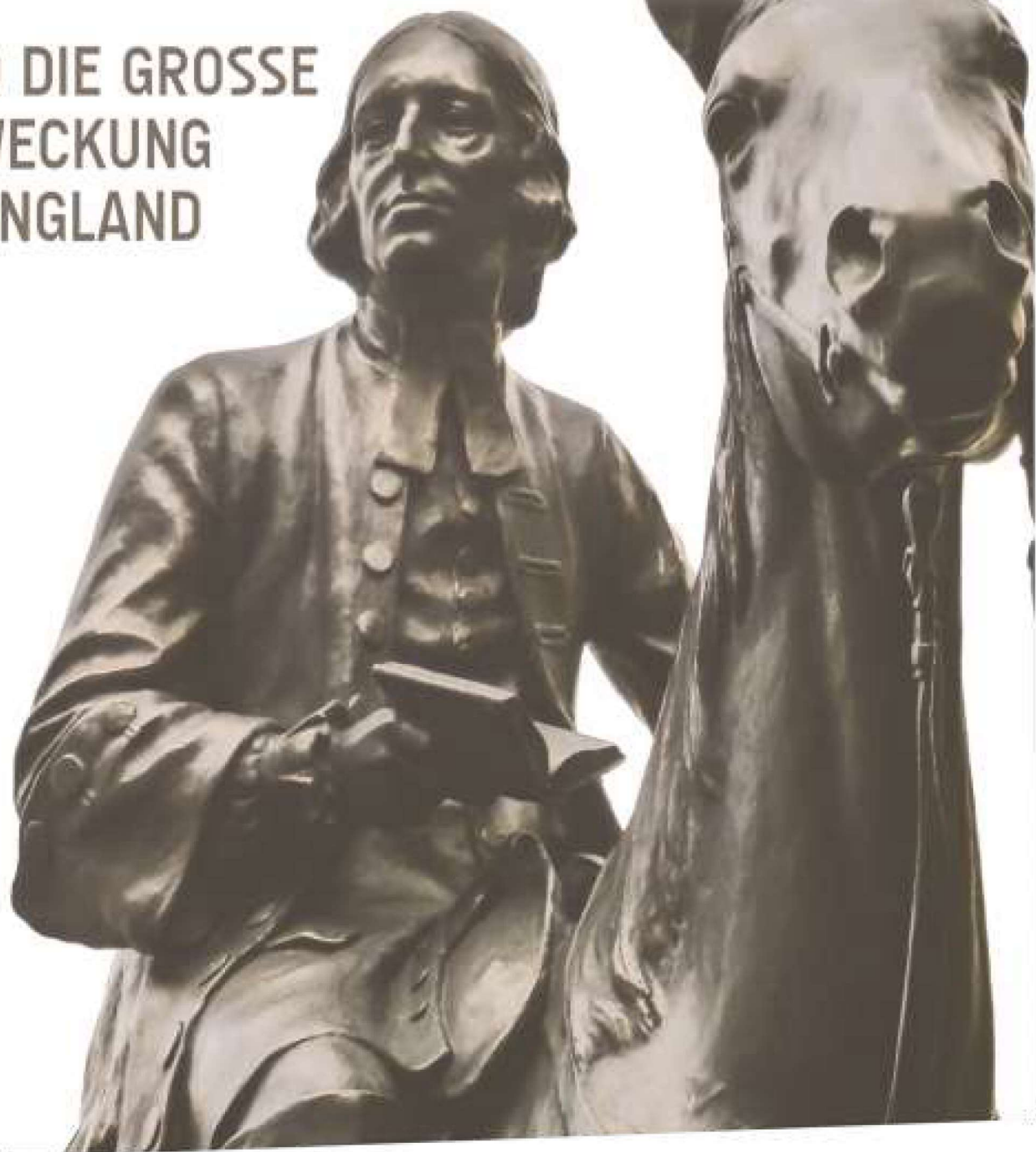


JOHN Pollock
JOHN WESLEY

UND DIE GROSSE
ERWECKUNG
IN ENGLAND



JOHN POLLOCK
WESLEY

John Wesley John Pollock

und die Große Erweckung in England

gebunden, 352 Seiten

Artikel-Nr.: 256359

ISBN / EAN: 978-3-86699-359-4

Er war zwar klein von Gestalt, aber seine Energie und sein Tatendrang waren schier unerschöpflich. Unzähligen Menschen auf den Straßen und Marktplätzen Englands verkündigte er das Evangelium: John Wesley (1703 – 1791). Die »Große Erweckung« in England, deren Werkzeuge vor allem John Wesley und George Whitefield waren, hat sowohl das geistliche wie auch das moralische und soziale Leben Englands im 18. Jahrhundert enorm verändert. Selbst Historiker urteilen, dass England dadurch eine Revolution wie die in Frankreich erspart geblieben ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

clv

John Pollock

John Wesley

und die Große Erweckung in England



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2017 (CLV)

Die britische Originalausgabe erschien 1989 unter dem Titel
»Wesley the Preacher« im Verlag Hodder & Stoughton, London

© der deutschen Ausgabe 2017 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de
(früher erschienen bei Christliches Verlagshaus GmbH, Stuttgart)

Übersetzung: Kurt Witzenbacher
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Bildnachweis (Umschlag): »John Wesley predigt außerhalb der Kirche«
© Creative Commons by wellcome images;
Statue »John Wesley auf dem Pferd« © Wesley's First Chapel, Bristol
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256359
ISBN 978-3-86699-359-4

»Denke daran:

*Du bist zu keinem anderen Zweck geboren worden,
du lebst zu keinem anderen Zweck,
dein Leben ist dir zu keinem anderen Zweck
anvertraut worden
als zu diesem einen:
Gott auf Erden zu erkennen,
ihn zu lieben und ihm zu dienen
und dich dann in alle Ewigkeit an ihm zu freuen.«*

John Wesley

Inhalt

Vorwort zur deutschen Auflage	11
PROLOG	
Am Rande des Meeres	15
Teil I	
Auf dem Weg zum Heil	
1703 – 1737	
1	
Ein Brandscheit aus dem Feuer gerettet	23
2	
Dornige Pfade der Jugend	33
3	
Das rote Notizbuch	43
4	
Als Einzelner kannst du ihm nicht dienen	56
5	
»Unsere kleine Gesellschaft«	69
6	
Söhne des Kummers	78
7	
Abschied von Oxford	84
8	
Sophia von Savannah	94
9	
»Verloren, versunken«	108

Teil II

In meinem Herzen und in meinem Mund

1738 – 1749

10		
Seltsam erwärmt		119
11		
Verlorene der Menschheit		135
12		
Freiversammlungen		146
13		
Zeichen und Wunder		159
14		
»Eine schreckliche Sache, eine sehr schreckliche Sache!«		173
15		
Unselige Spaltungen		185
16		
Aussöhnung mit Whitefield		200
17		
Die Öffnung des Nordens		208
18		
»Die Toten empfangen neues Leben«		217
19		
»Kreuzigt ihn!«		234
20		
Cornwall		244
21		
Die höhere Liebe		262

Teil III

Die Welt ist mein Kirchspiel

1750 – 1791

22		
Von den Toten zurück		283
23		
»Einladen, überzeugen, zu Christus führen«		292
24		
Der Schornsteinfeger		301
25		
Der Schrei der Armen und Sklaven		313
26		
In die ganze Welt hinaus		323
27		
Der meistgeliebte Mann in England		333

Vorwort zur deutschen Auflage

Mit Erstaunen werden vielleicht Leser, die sich für Kirchengeschichte und Theologie interessieren, zur Kenntnis nehmen, dass der CLV-Verlag ausgerechnet die Lebensgeschichte eines Mannes publiziert, der als »Vater« der Methodisten bekannt ist und in dem Ruf steht, ein »Arminianer« oder sogar ein »Anti-Calvinist« zu sein. Ob dieses Etikett berechtigt ist, mag der Leser selbst entscheiden, nachdem er diese Lebensgeschichte gelesen und auch das Gespräch des jungen Charles Simeon mit dem beinahe 70-jährigen John Wesley (S. 311) wahrgenommen hat.

Tatsächlich sind in der Reihe der CLV-Biografien bisher vor allem solche veröffentlicht worden, deren Protagonisten theologisch einen anderen Standpunkt vertreten haben: George Whitefield, Jonathan Edwards, C.H. Spurgeon, Georg Müller, Hudson Taylor usw.

Wir haben auch nicht die Absicht, mit dieser Veröffentlichung die teilweise tatsächlich fragwürdigen und einseitigen Auffassungen Wesleys glattzubügeln. Schon gar nicht jene von der »Christlichen Vollkommenheit« (Perfektionismus), die er vor allem in den ersten Jahren in den heftigen Auseinandersetzungen mit den Auffassungen seines jüngeren Freundes George Whitefield (1703 – 1759) schriftlich und mündlich verbreitet hat.

Aber die Hingabe dieses Mannes, seine Liebe zu Jesus Christus und zu den Verlorenen, sein Umgang mit Zeit und Geld, sein rastloser Einsatz für die Armen und Benachteiligten der Gesellschaft, seine sich selbst nicht schonende Aufrichtigkeit, seine Bereitschaft, zu jeder Zeit und auch in lebensgefährlichen Situationen das Evangelium zu predigen, sind so vorbildlich, dass

man seine offensichtlichen Schwächen gerne mit dem Mantel der Liebe zudeckt und sich dem Urteil Spurgeons über John Wesley anschließt:

»Äußerst grauenhafte Dinge sind über den Charakter und den geistlichen Zustand John Wesleys gesagt worden, den modernen Fürsten der Arminianer. Ich kann über ihn nur sagen, dass während ich viele der Lehren verabscheue, die er predigte, ich doch für den Mann selbst eine Verehrung habe, die keinem Wesleyaner nachsteht ... Der Charakter von John Wesley steht, erhaben über alle Unterstellungen, für Selbstaufopferung, Eifer, Heiligkeit, und Gemeinschaft mit Gott; er lebte weit über dem allgemeinen Niveau gewöhnlicher Christen, und war einer von denen, ›deren die Welt nicht wert war.«¹

Wertvoll an dieser Biografie ist auch, dass die Mängel und Schwächen in Wesleys Charakter nicht verschwiegen werden. Seine eigenartigen platonischen Beziehungen – besonders in den Jahren vor seiner Bekehrung – werden ebenso beschrieben wie auch seine äußerst unglückliche Ehe mit »Molly«. Wahrscheinlich haben jene recht, die gemeint haben, es wäre besser gewesen, wenn Wesley nie geheiratet hätte ...

Die »Große Erweckung«, deren Werkzeuge vor allem John Wesley und George Whitefield waren, hat sowohl das geistliche als auch das moralische und soziale Leben Englands im 18. Jahrhundert enorm verändert. Selbst Historiker urteilen, dass dadurch England eine Revolution wie die in Frankreich erspart geblieben ist und auch moralisch wie politisch die Grundlage für das Viktorianische Zeitalter Englands gelegt wurde.

Die Veröffentlichung dieser Biografie hat auch einen weiteren, sehr aktuellen Grund: Seit einigen Jahren nimmt ein alter

1 C. H. Spurgeon, *Autobiography. Diary, Letters, and Records*, Band 1: The Early Years, 1834 – 1859, Edinburgh: Banner of Truth, 2005, S. 173.

Streit unter »bibeltreuen« Evangelikalen auch im deutschsprachigen Raum neu Fahrt auf: Die sogenannten »5 Punkte des Calvinismus« werden von deren eifrigen Vertretern wie auch von ihren heftigen Gegnern zum »Schibboleth« der Rechtgläubigkeit erhoben – mit allen un schönen Folgen.

Genau das war auch die Auseinandersetzung zwischen Wesley und Whitefield und ihrer jeweiligen Anhängerschaft, die in diesem Buch immer wieder zur Sprache kommt. Noch ausführlicher berichtet und dokumentiert Benedikt Peters in seiner hervorragenden Biografie über George Whitefield diese Auseinandersetzung. Jeder interessierte Leser sollte sie unbedingt lesen!

Solange Whitefield lebte, wurde die Spaltung unter den Methodisten durch die Zuneigung und den großen Respekt, den Wesley und Whitefield füreinander hatten, verhindert.

Garth Lean schreibt in seiner Biografie über John Wesley unter dem Titel »Modell einer Revolution ohne Gewalt«: »Wesley predigte wohl gegen die Prädestination, aber er hätte Whitefield niemals persönlich angegriffen.«² Weiter zitiert Lean den Historiker Knox, welcher über die vorbildliche geistliche Gesinnung dieser beiden Männer, in der sie ihre völlig entgegengesetzten Überzeugungen in die Öffentlichkeit trugen, urteilte:

»Nirgendwo sonst waren Theologen so entschlossen, aus einem Berg einen Maulwurfshügel zu machen.«³

Der gegenseitige Respekt und die Wertschätzung dieser beiden Freunde und ihre Zusammenarbeit trotz ihrer großen theologischen Unterschiede sind derart vorbildlich, dass wir uns heute in der gegenwärtigen Situation daran orientieren und von ihnen lernen sollten. Man beachte, dass Whitefield gewünscht hat, dass nach seinem Tod Wesley die Grabrede halten sollte

2 Garth Lean, *John Wesley – Modell einer Revolution ohne Gewalt*, Gießen: Brunnen Verlag, 1974, S. 115.

3 Ebd., S. 116.

(siehe S. 309). Noch ausführlicher und mit Auszügen aus dieser bewegenden Trauerrede kann man dies in der erwähnten Biografie über Whitefield auf den Seiten 417-422 nachlesen.

Zuletzt noch eine Empfehlung an den Leser: Die ersten 100 Seiten dieses Buches über Wesleys Elternhaus, Jugend, Studium und Ausreise nach Amerika bis zu seiner eigentlichen Bekehrung mögen manchmal wegen der vielen Namen, Orte, Hintergrund-Informationen und zeitgeschichtlichen Umstände etwas ermüdend sein. Dafür sind aber die dann folgenden Seiten so wertvoll, spannend und anregend, dass es ein echter Verlust wäre, das Buch vorzeitig aus der Hand zu legen. Hier wird eine äußerst wichtige und bedeutsame Periode der Erweckungsgeschichte geschildert, in welcher interessanterweise die »Herrnhuter Brüder« wie auch Graf Nikolaus von Zinzendorf so etwas wie »Geburtshelfer« waren.

Leider sind die wenigen Biografien über John Wesley oder auch über seine bemerkenswerte Mutter Susanna längst vergriffen. Ebenfalls auch das »Tagebuch John Wesleys«⁴, welches wichtige Auszüge und viele Anekdoten aus seinen umfangreichen und sehr interessanten Tagebüchern enthielt.

Gute Biografien wie diese erweitern den Horizont, bieten Maßstäbe, an denen man sich messen kann, demütigen und ermutigen zugleich und helfen mit, derzeitige theologische Auseinandersetzungen selbstkritischer zu beurteilen.

Gott schenke, dass diese Neuauflage zum Segen der Leser und zur Ehre Gottes dienen kann.

Wolfgang Bühne
Meinerzhagen, im Juni 2017

4 *Das Tagebuch John Wesleys*, Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2000.

PROLOG

Am Rande des Meeres

Es war an einem Tag der späten Siebzigerjahre des 18. Jahrhunderts. Der Stallknecht des Wirtshauses »LONDON INN« in Redruth, Cornwall, spannte zwei Postpferde an eine kleine Kutsche, die von Osten her eingetroffen war.

Der Stallknecht Peter Martin hatte die Kutsche abgewaschen und auf Hochglanz poliert, denn sie gehörte Reverend John Wesley. Trotz seines hohen Alters reiste er immer noch durch die Lande. Als Peter die Kutsche innen noch abstaubte, betrachtete er staunend das äußerst praktisch gebaute Pult und das Bücherregal. Wesley musste stets arbeiten können, ohne auf das Schaukeln und Schütteln bei der Fahrt über die holprigen Straßen Englands zu achten.

Peter hatte Wesley vor einigen Jahren zugehört, als er vor einer großen Menschenmenge auf dem Marktplatz in Helston predigte. Die alten Leute erzählten so manche Geschichte von Wesley: wie sich der Pöbel zusammenrottete und die Wesley-Brüder bei ihrer ersten Predigt in Cornwall mit Steinwürfen begrüßte, von ihrer Unerschrockenheit und ihrer einfachen und klaren, allen verständlichen Sprache. Jetzt gab es Tausende in Cornwall, die der Lehre der Wesleys folgten, zur Kirche gingen, sich in Gemeindeversammlungen und »Klassen« trafen und die mitreißenden Choräle sangen.

Wesley speiste im Wirtshaus »LONDON INN« in der Tafelrunde mit den anderen Reisenden. Nach dem brüllenden Gelächter zu urteilen, hatte er sicher gerade eine seiner unzähligen Anekdoten erzählt. Dann wurde es still. Peter Martin vermutete, dass Mister Wesley jetzt von geistlichen Dingen sprach.

Seine Gedanken wurden von Wesleys Diener unterbrochen. Der schaute äußerst besorgt drein. Er meinte, er kenne die Straße hinter Redruth nicht und habe gehört, dass die Furt über die Meeresbucht bei Hayle sehr gefährlich werden könne. Ob er, der Stallknecht, vielleicht kutschieren würde, wenn es ihm sein Herr erlaubte? John Wesley hatte nämlich zugesagt, an diesem Abend in St. Ives zu predigen.

Der etwas klein gewachsene, ganz in Schwarz gekleidete Pfarrer war eine gepflegte Erscheinung. Er verließ das Gasthaus, bestieg seine Kutsche und lächelte Peter zu. Und da saß der auch schon als Postillion auf dem Kutschbock. Während Wesley in der Kutsche las oder schrieb, kutschierte Peter die zwölf Meilen nach Hayle, einem auffrischenden Wind entgegen.

Hinter Hayle verlief zu jener Zeit die Hauptstraße am rechten Ufer des Hayle-Flusses entlang zum Meer hin. Dann verlor sie sich in den Sandbänken. Peter Martin kannte wie jeder Einheimische die Furt sehr genau. Bei Ebbe wurden die Räder einer Kutsche kaum nass. Jetzt aber kam die Flut. Der Wind frischte auf. Die breite Sandbank entlang der Küste wurde zusehends schmaler. Die Bucht füllte sich mit aufgewühltem Wasser. Peter konnte St. Ives auf dem niedrigen Felsen im Nordwesten bereits erkennen. Der Steilhang wuchs aus der Sandbank empor, wo die Straße wieder weiterführte. Eine immer tiefer werdende Rinne mit kabbeligem Meerwasser begann sie abzuschneiden. Peter hielt die Kutsche an.

»Ich gab Mister Wesley zu bedenken, dass eine Überquerung sehr gefährlich sei«, erinnerte er sich in seinen alten Tagen. Der Kapitän eines Schiffes, der die Flut abwartete, sah sie anhalten und kam herbei, »um uns von einem so gefahrvollen Unternehmen abzuraten«.

Wesley hörte höflich zu. Dann aber erklärte er, er müsse seine Zusage einhalten und in St. Ives predigen.

»Er schaute aus der Kutsche und rief mir laut zu: ›Nimm's doch mit dem Meer auf! Pack's!«

Peter Martin spornte die Pferde an und preschte in die Furt. Das Wasser bildete Strudel, Gischt sprühte. »Die Pferde mussten jetzt schwimmen. Die Flut schwappte beinahe über die Kutsche, da die hinteren Räder öfter in tiefe Löcher und Kuhlen absackten. Ich kämpfte schwer, um mich im Kutschbock zu halten. Die erschreckten Tiere prusteten, bäumten sich erschreckend hoch auf und warfen sich wie wild durch die anstürmenden Wellen. Jeden Augenblick rechnete ich damit, ins Jenseits befördert zu werden. Die einzige Hoffnung, allem zu entkommen, sah ich nur noch darin, dass ich einen so heiligen Mann kutscherte!«

Peter hörte, wie Wesley nach ihm rief. Mühsam drehte er sich um und sah, wie aus Wesleys »langen weißen Locken das salzige Meerwasser über die tiefen Falten seines würdevollen Gesichts tropfte. Er aber schaute gelassen aus dem Fenster und ließ sich weder von dem Toben der Wellen um ihn her noch von seiner bedrohlichen Lage aus der Ruhe bringen.«

Wesley rief mit lauter Stimme: »Wie heißt du, Kutscher?«

»Peter.«

»Peter, fürchte dich nicht! Du wirst nicht untergehen!«

Wesley zog seinen Kopf wieder zurück, und Peter trieb die Pferde vorwärts. Sie gelangten sicher hinüber, »aber es war ein Wunder. Das werde ich immer wieder betonen.«

Sie erreichten St. Ives, beide nass bis auf die Haut. »Mister Wesley sorgte sich als Erstes um eine bequeme Unterkunft für mich. Er verschaffte mir warme Kleider, einen warmen Platz am Ofen und eine kräftige Mahlzeit. Aber auch die Pferde vergaß er nicht. Ohne überhaupt an sich selbst zu denken, begab sich Wesley, nass wie er war, in die Kapelle und predigte, so wie er es versprochen hatte.«

Ein Biograf Wesleys könnte sich nun durchaus wie Peter fühlen: in der Gefahr unterzugehen – und zwar in einem Meer von Material. Einmal in den Millionen Wörtern, die Wesley in seinen Tagebüchern, seinen privaten Aufzeichnungen, Predigten, Büchern und Briefen geschrieben hat; dann in den Millionen Wörtern, die über ihn geschrieben worden sind. Entweder in ausführlichen Lebensbeschreibungen, in drei oder gar sechs Bänden, oder in Studien und Artikeln über jede Einzelheit seines Lebens und seiner Gedanken. Seit seinem Tod vor zweihundert Jahren wurden die verschiedenartigsten Lebensbeschreibungen verfasst. Solche, die ihn bewundern oder anfeinden, und solche, die entweder mehr die soziale, psychologische oder theologische Seite seines Lebens und seiner Arbeit betonen. Manche Autoren haben versucht, ihn zu deuten, andere, ihn aus der Sicht ihrer eigenen, vorgefassten Meinung darzustellen oder ihn gar wie auf einem Seziertisch auseinanderzunehmen.

Als ich die Literatur durchsah, die Tagebücher nochmals las und mir in Erinnerung rief, welchen Einfluss Wesley direkt oder indirekt auf meine eigenen früheren Studien genommen hatte, wurde mir klar, dass es an der Zeit war, ein unkompliziertes Buch zu schreiben. Es sollte mehr sein als die sonst hervorragenden Kurzbiografien, dem Menschen, seiner Zeit und seinem Glauben gerecht werden. Ich durfte aber auch nicht den Leser regelrecht durch einen Versuch erschlagen, jeden einzelnen Gesichtspunkt und Gedanken und jede Tätigkeit breit zu beschreiben und zu diskutieren. Außerdem sind die wissenschaftlichen Forschungen über John Wesley im letzten Viertel unseres Jahrhunderts sehr rasch vorangekommen und haben viele frühere Erkenntnisse abgelöst und sogar einige der Geschichten über Wesley als falsch entlarvt.

Bis zum 250. Jahrestag seiner Aldersgate-Erfahrung, der in den Mai 1988 fiel, sind neun Bände der offiziellen Jubiläums-

Ausgabe der Werke John Wesleys anlässlich seines 200. Todestages erschienen. Bis dahin, am 2. März 1991, sind drei oder vier weitere Bände zu erwarten. Und etliche Bände sind noch in Vorbereitung. Es ist ein Projekt auf lange Sicht. Doch wenn alle 35 Bände erschienen sind, wird das meiste seiner umfangreichen Veröffentlichungen und persönlichen Aufzeichnungen im Druck erschienen sein.

Die Jubiläums-Werkausgabe ist hervorragend bearbeitet und mit ausführlichen und sehr gründlichen Einleitungen versehen. Sie bietet Wesley der Welt in einer Tiefe und Genauigkeit dar, wie das zuvor noch nie erreicht worden war. Sobald diese Ausgabe komplett vorliegt, könnte ein begabter Historiker und Biograf, sofern er einige Jahre dafür erübrigen kann, eine neue und diesmal endgültige Lebensbeschreibung verfassen. Bis dahin hoffe ich, dass die Leser, wenn sie mir folgen wollen, etwas von Wesleys Menschlichkeit, von seinem Glauben und seinem Lebenswerk erfassen werden.

Ich gebe es zu: Ich fühle mich, wie wenn ich lediglich am Rande des Meeres entlanggepaddelt wäre. Ich kann nur hoffen, dass viele Leser den Wunsch verspüren, sich auf dieses Meer hinauszuwagen, um sich auf ein neues Studium von Wesleys Briefen einzulassen oder sich an seinen Tagebüchern mit all seinen Gedanken und Hunderten von Anekdoten zu erfreuen. Allerdings darf ein Biograf nicht in den Fehler verfallen, dem Wesley selbst in seinen alten Tagen erlegen ist – nämlich zu viele Anekdoten zu erzählen. Die Leser mögen sich auch von meinem Buch anregen lassen, einigen der Tatsachen und Probleme nachzugehen, die ich in diesem Rahmen nur kurz andeuten kann.

Ich nenne John Wesley gewöhnlich »Wesley«, sobald er den Kinderschuhen entwachsen ist. Ihn einfach »John« zu nennen, wie es heute modern ist, halte ich für wenig geschmackvoll. Er wurde kaum jemals mit John angeredet. Für seine Mutter, seine

Brüder und Schwestern war er »Jacky« oder »Jack«; für seinen Vater »Jack« oder »Sohn John«. Die meisten seiner Zeitgenossen redeten ihn mit »Mister Wesley« oder »Bruder Wesley« an. »John« nannte ihn vielleicht nur Molly, die Partnerin seiner unglücklichen Ehe.

John Wesley gehört der ganzen Welt, jedem Zeitalter und jeder Kirche. Für sein eigenes Land ist er in ganz besonderem Maße wichtig. Seine Erweckungsbewegung war ein wesentlicher Auslöser für den Wandel in der Geisteshaltung und dem englischen Nationalcharakter, wenn auch dieser Wandel erst nach zwei oder drei Generationen wirksam wurde. Die viktorianischen Wertvorstellungen sind im wahrsten Sinne des Wortes Wesleys Werte. Und die wiederum sind christliche Werte.

Wesley erkannte, was England brauchte: die unverfälschte christliche Botschaft und eine tief gegründete Moral. Er hatte den Mut, die Anfeindungen und das Unbeliebtsein für all das auszuhalten, was er als richtig erkannt hatte. Er hat sein Ziel erreicht. Und so vermag er eine unüberhörbare Botschaft der Hoffnung zu verkünden.

Der Autor

1989

Teil I
Auf dem Weg zum Heil
1703 – 1737

1

Ein Brandscheit aus dem Feuer gerettet

Das Zimmer schien hell beleuchtet. Aber die Bettvorhänge waren zugezogen, und das Kindermädchen hatte ihn noch gar nicht geweckt. Jacky blieb für einen kurzen Augenblick etwas verwirrt liegen und streckte dann seinen Kopf aus dem Himmelbett. An der Decke erblickte er den Widerschein eines Feuers.

In diesem gespenstischen Licht sah er, dass Molly und Anne, zwei seiner Schwestern, die in demselben großen Bett schliefen, nicht mehr da waren. Das andere Bett, in dem das Kindermädchen mit Patty und Klein-Charly schlief, war ebenfalls leer. Der fünfjährige Jacky rannte zur offen stehenden Tür.

Aber der Flur draußen stand in hellen Flammen. Er rannte zurück, kletterte auf die Kommode beim Fenster und zog am Schnappriegel.

Das strohgedeckte Dach des Pfarrhauses knisterte und brannte lichterloh im heftigen Nordostwind. Unten waren einige Nachbarn in den Hof gerannt und versuchten jetzt, die Flammen zu löschen.

Jacky schob sich aufs Fensterbrett, so weit er sich vortraute. Er sah, wie ein Mann nach oben zeigte und dann rief, er werde eine Leiter holen.

Einer der Nachbarn, ein großer, stämmiger Mann, rief laut: »Dazu ist jetzt keine Zeit mehr!« Er lehnte sich gegen die Mauer, und eifrige Hände halfen einem leichteren Mann, auf seine Schultern zu klettern. Während die Hitze hinter Jacky immer größer wurde, hatte der Mann sich inzwischen aufgerichtet, streckte seine Arme aus und zog den Jungen aus dem Fenster. In diesem Augenblick stürzte das Dach ein. »Es fiel aber in